

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Vermischte Anmerkungen über den Gebrauch der akademischen Jahre

**Platner, Friedrich**

**Leipzig, 1759**

**VD18 14725487**

Vorrede.

---

### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194145](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194145)

## Vorrede.

Die Liebe des akademischen Lebens, welche das Beyspiel meines Vaters in mir erzeuget, der Flor der hohen Schule, die meine Vaterstadt berühmt macht, genähret, das Amt aber, welches mich mit demselben näher verbindet, befestiget und sogar zu einer Pflicht gemacht hat, hat mich zu der Ausarbeitung gegenwärtiger Anmerkungen allein aufgemuntert; sollten sie also auch den Beyfall der Welt nicht verdienen, so wird sie wenigstens die Absicht, in welcher sie geschrieben sind, allen bittern Vorwürfen entreißen. Ich habe geglaubt, daß ein Buch, welches die Hauptfehler der angehenden Bürger einer hohen Schule anzeigte und zu vermeiden lehrte, nicht ganz ohne Nutzen seyn würde, da mich die Erfahrung gelehret hat, daß viele sie nicht begehren würden, wenn sie wären unterrichtet

):( 5 worden,

## Vorrede.

worden, wie man diese Abwege vermeiden solle. Viele Jünglinge kommen auf eine hohe Schule, ohne die Pflichten dieses neuen Standes und die Gefahren zu kennen, die mit der Verabsäumung derselben verbunden sind. Selbst die Aeltern, wenn sie keinen Antheil an der Gelehrsamkeit haben, überlassen oft ihre Söhne den Gefährlichkeiten der Akademie, ohne sie zu warnen, oder für ihre Rettung zu sorgen. Sie haben oft die besten Absichten ihre Söhne glücklich und zu nützlichen Bürgern des Vaterlandes zu machen, ja sie entziehen sich wohl selbst die Bequemlichkeiten, die ihr Alter bedarf, um ihren studierenden Söhnen alle Gemächlichkeiten zu verschaffen, welche die Wissenschaften, nach ihrer Meynung, erfordern, und müssen doch am Ende, da sie die Belohnung dieser rühmlichen Vorsorge einzuwenden hofften, mit Betrübniß einsehen, daß ihr Sohn

## Vorrede.

Sohn anstatt gelehrt zu werden, oder wenigstens die Quellen der Gelehrsamkeit kennen zu lernen, auch so gar dasjenige vergessen habe, was er vor seiner Abreise auf die hohe Schule erlernt hatte, oder daß er der Tugend und ihren Gesetzen entsaget, dem Laster gehuldiget, seinen Körper entkräftet, und den Grund des Unglücks und der Krankheiten gelegt habe, die ihn durch sein künftiges Leben foltern sollen. Welche Aussichten sind dieses für einen Vater oder eine Mutter, die ihren Sohn lieben!

Ich habe mich daher der deutschen Sprache bedienet, um auch ungelehrten Aeltern, die die hohen Schulen nicht aus eigener Erfahrung kennen, die Klippen zu bezeichnen, an welchen die Tugend oder das ganze Glück ihrer Söhne scheitern könnte. Es ist aber mein Vorsatz nicht gewesen, ein System über die rechte Art auf hohen Schulen

## Vorrede.

Schulen zu studieren, auszuarbeiten: sondern diese Abhandlungen sind in keinem natürlichen Zusammenhange, und eine jede derselben enthält nur etliche Beobachtungen, die ich so, wie sie mir beygefallen sind, aufgesetzt habe. Ich erwarte von diesem Buche keinen Ruhm der Gelehrsamkeit, und habe bey dieser Absicht wenig von dem, was zu den Wissenschaften eigentlich gehöret, geredet. Von den Fehlern in der Methode, nach welcher man die Wissenschaften erlernt, der Verabsäumung der Quellen, auf welche man sie eigentlich alle zurückleiten kann, ich meyne der Sprachen und Geschichte, habe ich in der *Lance Satura* geredet, und es daher für überflüssig gehalten, alles, was ich dort gesaget habe, hier zu wiederholen. Da ich an verschiedenen Orten Charaktere geschildert habe, so hoffe ich von der Billigkeit meiner Leser, daß

## Vorrede.

daß sie diesen Umstand, zu welchem mich das Verlangen verleitet hat, meinen Vortrag, so viel als es mir möglich war, durch Abwechslungen angenehm zu machen, nicht dadurch zu meinem Schaden anwenden werden, wenn sie zu diesen Charakteren Originale suchen und finden, obgleich keine zum Grunde liegen. Die Sucht der Auslegung macht die Bezeichnung des Fehlers durch Charaktere, die sonst in der Moral so nützlich ist, für die Schriftsteller gefährlich. Charaktere sind moralische Gemälde, und müssen daher nach der Natur gezeichnet werden. Sie sollen getreue Abbildungen der Eigenschaften der Seele seyn, da andere die Absicht haben, die körperlichen Eigenschaften abzuschildern. In beyden, gesetzt auch, daß sie bloße Erfindungen wären, muß die Aehnlichkeit der menschlichen Natur beygehalten werden, sonst sind sie fehlerhaft.

## Vorrede.

lerhaft. Wenn man also Originale zu Charakteren angiebt, so macht man zwar dadurch der Kunst des Schriftstellers, der sie geschildert hat, eine Schmeicheley, allein, was man seiner Kunst zugestehet, entziehet man der Meynung von seinem guten Herzen; und ich muß es bekennen, daß es mir gleichgültiger seyn werde, wenn man meine Schreibart oder meine Erfindungskraft tadelte, als wenn man mein Herz verdächtig machen wollte. Ich halte die Empfehlung des guten Herzens allemal für wichtiger, als den Ruhm des Geistes oder des Witzes: dieser letzte ist ein Geschenk der Natur, und kann dem besten Manne fehlen, ohne daß ein solcher Mangel seinem übrigen Verdiensten etwas entzöge. Aber der Mangel eines guten Herzens ist ein Mangel aller Tugenden; denn entspringen nicht die Tugenden der Frömmigkeit, der Redlich-

## Vorrede.

Stetlichkeit, der Freygebigkeit, der Menschenfreundschaft und alle übrige aus der Quelle des guten Herzens, und ergießen sich alsdenn über alle Handlungen eines Menschen? Ich glaube also nicht zu irren, wenn ich annehme, daß der Mangel des guten Herzens alle andere guten Eigenschaften erstickt, den Ruhm des Geistes, der Scharfsinnigkeit, der Vielwissenheit verdunkelt, und den gelehrtesten, wichtigsten oder berühmtesten Mann für die Menschen, die mit ihm leben, in einen gefährlichen Gesellschafter verwandelt, dessen Unternehmungen sie beobachten, dessen Zorn sie fürchten, und dessen Bekanntschaft sie fliehen müssen. Meine Leser könnten mich also nicht empfindlicher kränken, als wenn sie mir den Anspruch auf dieses Eigenthum dadurch streitig zu machen suchten, indem sie mich für fähig erklärten,  
unter

## Vorrede.

unter dem Scheine die Sitten zu verbessern,  
das Laster der Schmähsucht auszuüben.  
Das Vertrauen zu der Güte meines Her-  
zens ist die einzige Belohnung, welche ich  
für diese Arbeit von meinen Lesern erwar-  
te, und gesetzt auch, der Erfolg meiner Ar-  
beit wäre nicht so glücklich, daß er einer  
Belohnung werth wäre; so wird sie der  
Wunsch, der feurige Wunsch, das Glück so  
vieler hoffnungsvoller Jünglinge zu erhal-  
ten, und das Unglück, welches ihnen bald  
heimlich, bald öffentlich drohet, von ihnen  
abzuwenden, der Wunsch alle hohe Schu-  
len zu Pflanzgärten der Gottesfurcht, Tu-  
gend und Gelehrsamkeit zu machen, dieser  
mein täglicher Wunsch gewiß verdienen.